

**BEITRÄGE ZUR LOGIK.  
GRUNDRISS ZU  
VORLESUNGEN ÜBER  
LOGIK**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649766147

Beiträge zur Logik. Grundriss zu Vorlesungen über Logik by A. Riehl & W. Windelband

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**A. RIEHL & W. WINDELBAND**

**BEITRÄGE ZUR LOGIK.  
GRUNDRISS ZU  
VORLESUNGEN  
ÜBER LOGIK**



# Beiträge zur Logik.

Von

A. Riehl.

Zweite, durchgesehene Auflage.



Leipzig,  
O. R. Reisland.  
1912.

*Fr. Minnick-Lenz*

26. 11. 12.

BC 73  
R 5  
1912

## Inhaltsverzeichnis.

I. Begriffe und Definitionen . . . . .	1
II. Begriffliche Sätze und Urteile . . . . .	16
III. Formen der Aussage . . . . .	24
IV. Die Arten der Schlußfolgerung . . . . .	46

## I.

### Begriffe und Definitionen.

1. Alle unsere Erkenntnisse, Erfahrungen wie gedankliche Überzeugungen werden sprachlich in der Form von Sätzen ausgedrückt. Auch wo wir uns, wie in der Analysis, eines künstlichen Zeichensystems bedienen oder durch graphische Darstellung den Zusammenhang von Tatsachen, die Abwandlung von Ereignissen versinnlichen, bedürfen wir immer zugleich sprachlicher Sätze, um die Bedeutung der Zeichen und Darstellungsmittel festzustellen und zu überliefern.

Wir bezeichnen dergleichen Sätze, um sie von Befehlen, Wünschen, Fragen usw. zu unterscheiden, als Aussagesätze oder kurz als Aussagen.

Grammatisch läßt sich eine Aussage in der Regel in drei Bestandteile, in Subjekt, Prädikat und Kopula, zerlegen. Doch kann auch der eine oder der andere dieser Bestandteile sprachlich unbezeichnet bleiben. In einem Satze, wie: viel Feind' viel Ehr' fehlt das Zeichen für die Kopula, die Impersonalien, z. B. es blitzt, lassen das Subjekt unbestimmt, und unter Umständen ermangelt das Prädikat des Satzes eines sprachlichen Ausdruckes. Es wird dann durch ein den Sinnen gegenwärtiges Ereignis vertreten, auf welches das allein ausgesprochene Subjekt unmittelbar bezogen wird.

Schon hieraus also ergibt sich die Notwendigkeit, die logische Gliederung einer Aussage von dem grammatischen Aufbau des Satzes zu unterscheiden. Die Kopula z. B. hat zunächst lediglich die sprachliche Funktion, der Aussage die Form eines Satzes zu geben, und doch verbirgt sich zugleich hinter dem Wörtchen: „ist“ eine tiefere, logische Bedeutung, die aber, wie es sich in der Folge zeigen wird, prädikativer Natur ist.

Die Bestandteile einer Aussage sind von dieser losgetrennt, also für sich genommen nichtaussagende Formen des Vorstellens. Wir bezeichnen diese Formen als Begriffe. Nun mag es richtig sein, daß Begriffe nicht unabhängig von der Aussage entstehen, und es ist gewiß, daß die Sprache mit ihrer Unterscheidung von Substantiven, Verben und Adjektiven den Gebrauch der Begriffe auf die Aussage beschränkt. Dennoch lassen sich die Begriffe — eben vermittels der Sprache — auch an sich selbst betrachten, ihr Inhalt und Umfang läßt sich mit Hilfe anderer Begriffe darstellen, ohne daß diese Darstellung, die ihre Definition heißt, schon den Wert einer Aussage besitzt.

Wir gehen hier auf die Frage nach dem Ursprung der Begriffe nicht näher ein; es genügt uns, die Begriffe nach ihren wesentlichen Eigenschaften zu kennzeichnen und ihre Bedeutung für die Erkenntnis im allgemeinen darzulegen.

Im Gegensatz zu den anschaulichen, konkreten und darum individuellen Vorstellungen der Sinne und der Einbildungskraft sind die Begriffe gedankliche, abstrakte und daher allgemeine Vorstellungen, welche in unserem Bewußtsein die Stelle der anschaulichen vertreten. Diese Sonderung gedanklicher Vorstellungen von den anschaulichen, den Wahrnehmungen und Erinnerungsbildern, wird durch die Sprache ermöglicht. Ein Begriff ist die mit einem Zeichen, in der Regel einem Worte verschmolzene Bedeutung: das, was wir innerlich vernehmen, wenn wir Worte einer uns bekannten Sprache hören, was wir mitteilen wollen, wenn wir solche Worte gebrauchen. Wort und Bedeutung sind dabei so untrennbar verbunden wie Organ und Funktion. Daher fassen wir nach Schopenhauers richtiger Bemerkung den Sinn einer Rede unmittelbar auf, ohne ihn erst in Bilder der Phantasie übersetzen zu müssen; und ebenso sind es



Begriffe, nicht irgendwelche Anschauungsbilder, die wir anderen durch Rede oder Schrift mitteilen. Zwar klingen gleichsam die sinnlichen Vorstellungen, deren Stelle das bedeutsame Zeichen vertritt, in unserem Bewußtsein nach oder begleiten wie Schatten die Bewegung unseres Denkens. Man könnte das Zeichen als den Ausstrahlungsmittelpunkt für die betreffenden anschaulichen Vorstellungen betrachten. Müßten aber diese letzteren jedesmal über die Schwelle des Bewußtseins gehoben werden, um das Verständnis der Zeichen zu vermitteln, so würden wir niemals zu jener abgekürzten, verdichteten und darin der Wahrnehmung und Phantasie so überlegenen Art des Vorstellens befähigt sein, die wir, im Unterschied vom Anschauen, Denken nennen. Während die anschaulichen Vorstellungen so verschieden sind wie die Umstände ihrer Erwerbung, sind die begrifflichen, vorausgesetzt nur, daß sie hinlänglich definiert, d. i. durch andere, bekannte Begriffe erklärt werden, für jedermann dieselben. — Gewiß wird die Sprache überliefert, nicht angeboren. Das Kind muß die Bedeutung kennen lernen, die es mit einem bestimmten Worte zu verknüpfen hat; auch ist es nichts Ungewöhnliches, daß Worte gebraucht werden ohne Sinn oder Begriff. Bedeutung und Wort, Begriff und sprachliches Zeichen scheinen demnach auseinanderzufallen, das Wort scheint dem Begriffe äußerlich, der Begriff vom Worte unabhängig zu sein. Wir müssen, um diesem Bedenken zu begegnen, die ursprüngliche Erwerbung einer Sprache, so wie wir uns unsere Muttersprache aneignen, von der Erlernung einer fremden unterscheiden. Durch jene gelangen wir erst in den Besitz von Begriffen, bei dieser übertragen wir nur die Bedeutung eines Wortes unserer eigenen Sprache auf ein entsprechendes Wort oder die entsprechenden Worte des fremden Idioms. Je tiefer wir aber in den Geist einer fremden Sprache ein-

zudringen versuchen, um so mehr überzeugen wir uns auch, daß es für diese Übertragung Grenzen gibt, die zwar nach dem Grade der Verwandtschaft der Sprachen verschieden sind, aber nicht völlig aufgehoben werden können. Nicht bloß die Worte sind verschieden, auch die Begriffe decken sich nicht vollkommen. So genau hängen Begriff und Wort zusammen.

Ein Begriff ohne jedes sprachliche Zeichen könnte im Bewußtsein nicht festgehalten werden, er würde schon im Entstehen wieder verschwinden, nämlich von den anschaulichen Vorstellungen verdrängt werden. Erst der ausgesprochene Begriff ist der vollendete Begriff und die Namengebung ganz eigentlich die Begriffsschöpfung. In den Anfängen der Sprachentwicklung gab es daher noch keine bedeutungslosen Namen, keine wahren Eigennamen. Unabhängigkeit des Denkens von der Sprache fordern heißt nur, die Vertauschung der ungenauen Sprache des gewöhnlichen Lebens mit der genauen der Wissenschaft fordern; die Sprache selbst bleibt dabei immer vorausgesetzt, wie denn auch ohne sie ein abstraktes Denken nicht möglich ist. Ein Denken im weiteren Sinne des Wortes liegt gewiß der sprachlichen Ausdrucksbewegung, soweit dieselbe der Bildung und Mitteilung der Vorstellungen dient, als innere Form oder treibende Kraft zugrunde, nur ist es noch kein begriffliches Denken. Dieses stellt sich vielmehr mit der Sprache zugleich ein, durch die es auch allein überliefert und weiter entwickelt wird. Verstehen wir also unter Vernunft die Fähigkeit des Menschen, in abstrakten Vorstellungen zu denken, so haben wir als Quelle und Träger dieser Fähigkeit die Sprache und nur die Sprache anzuerkennen. Sie erzeugt den Begriff. Außer den gedanklichen Vorstellungen, die an die Sprache gebunden sein müssen, um überhaupt bestehen zu können, finden wir in unserem Bewußtsein

nur noch anschauliche der Sinne und der Einbildungskraft, nichts Drittes.

2. Begriffe sind als solche abstrakt, dies ist ihr wesentlicher Charakter, von welchem ihre übrigen Eigenschaften, insbesondere ihre Allgemeinheit, abhängig sind. Nur der Gegenstand eines Begriffes, nicht der Begriff selbst kann konkret sein und ist es auch in der Tat bei allen aus empirischer Anschauung geschöpften Begriffen. Die übliche Unterscheidung der Begriffe als konkrete und abstrakte ist falsch, wenn sie statt auf die Anwendung der Begriffe auf diese selbst bezogen wird. Wohl aber gibt es Abstufungen in der Abstraktheit der Begriffe, je nachdem diese der Anschauung näher oder ferner stehen. Eine Gattung ist im höheren Grade abstrakt als die Art, ein Kollektivbegriff wie Nation, Menschheit u. dgl. abstrakter als ein Gattungsbegriff, z. B. Mensch, Gricche. Begriffe von Individuen, denen ein einziges wirkliches Objekt entspricht, sind im allgemeinen weniger abstrakt als solche, die eine Mehrheit verschiedener Objekte unter sich begreifen. — Daß es von Individuen wirklich Begriffe gibt und nicht bloß Anschauungen, steht außer Zweifel, obwohl es von Kant bestritten wird. Jede geschichtliche Persönlichkeit, jedes historische Ereignis als Gegenstand begrifflicher Erkenntnis liefert dafür den Beweis, und obgleich es nur einen Raum gibt, unterscheiden wir doch ganz richtig zwischen Raumsanschauung und Raumbegriff. — Solche Individualbegriffe sind abstrakt, möglicherweise, wie eben das Beispiel des Raumbegriffes lehren kann, in höherem Grade abstrakt als irgendwelche Klassenbegriffe — und weil abstrakt, auch allgemein. Denn die Allgemeinheit eines Begriffes ist unabhängig von der Anzahl der Objekte, auf welche der Begriff Anwendung findet, sie ist ausschließlich die Folge seiner abstrakten Natur.

\* Der Begriff ist ein abstraktes Bild der Anschauung, welches die Eigenschaften der Objekte, auf welche er Anwendung findet, in sich enthält.